

EIN BACH UND FRANCK DER SCHWEIZ – OTTO BARBLAN (1860–1943) I



«Man kann ihn den Bach und Franck der Schweiz nennen.» Derjenige Musiker, auf den diese Äusserung gemünzt ist, dürfte der Musikwelt heute kaum mehr ein Begriff sein: der Schweizer Organist, Dirigent und Komponist Otto Barblan¹ (1860–1943).²

Aus Platzgründen wird dieser Beitrag eine Fortsetzung in Heft 1/2024 finden, dann mit dem Schwerpunkt seiner Orgelwerke.

Von Thilo Muster

Dieses bemerkenswerte – ein wenig übertrieben erscheinende – Diktum stammt aus der Feder von niemand Geringerem als Ernest Ansermet³, dem Begründer und langjährigen künstlerischen Leiter des *Orchestre de la Suisse Romande*. Man könnte mutmassen, es handle sich hier lediglich um die Sympathiebezeugung eines Schweizers für seinen Landsmann, wenn nicht gleichzeitig ähnliche Zeugnisse weiterer seriöser Musikerpersönlichkeiten vorlägen. So äusserte Camille Saint-Saëns⁴, eine der grossen Pianisten-

und Organistenlegenden seiner Zeit, dass Bachs Orgelwerke in exemplarischer Weise in der Kathedrale Saint-Pierre in Genf zu hören seien, wo Barblan Organist war. Und Albert Schweitzer, der Barblan bat, die deutsche Ausgabe seines Bach-Buchs vor der Drucklegung kritisch durchzusehen, erwähnt darin auch dessen *Chaconne über B-A-C-H* (op. 10)⁵ und misst ihr in einem Brief an Barblan vom 7. Oktober 1905 sogar einen höheren Stellenwert als den Werken Liszts, Schumanns und Regers über dasselbe Thema zu. Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, Leben und Werk des aussergewöhnlichen, fast vergesse-

nen Genfer Cathedralorganisten, Komponisten und Pädagogen näher zu beleuchten.

Musikalische Ausbildung

Otto Barblan wurde am 22. März 1860 im Engadiner Bergdorf S-chanf (damals Scanfs) geboren. Die Bündner gelten als typische «Bergler», die sich durch ihre Freiheitsliebe, Bodenständigkeit, Naturverbundenheit und Unabhängigkeit ebenso auszeichnen wie durch Wortkargheit und einen gewissen Eigensinn. Auch für Barblan mochten einige dieser Attribute durchaus zutreffend gewesen sein. Dies geht auch aus der – selbst nach 50 Jahren Genfer «Exil» – immer noch wehmütigen Verbundenheit mit der Heimat und Muttersprache hervor, wie es die *Erinnerungen* Barblans von 1929 belegen. Barblan liess sich zunächst in Chur an der Kantonsschule zum Grundschullehrer ausbilden, arbeitete parallel jedoch bereits am Klavier bei Robert Richard Grisch (1824–1893), einem der bedeutenden Klavierschüler Mendelssohns⁶ und bereitete sich damit auf eine professionelle Musikausbildung vor. Von 1878 bis 1885 studierte er am Stuttgarter Konservatorium Orgel, Klavier, Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition. Die dank einer Reihe erstklassiger Lehrerpersönlichkeiten – darunter auch Barblans Lehrmeister Immanuel Faißt⁷ (Orgel und Komposition) sowie Siegfried Lebert (Klavier) – über einen exzellenten Ruf verfügte. Die Unterrichtsmethode war ausgesprochen streng: Erst nach drei Jahren Studium konnte Barblan seinem Vater in den Ferien Stücke auf dem Klavier vorspielen; bis dahin beschäftigte er sich ausschliesslich mit Tonleitern und allerlei spieltechnischen Exerzitien⁸. Es war Immanuel Faißt, der als anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Fugen- und Kanonkomposition Barblan das handwerkliche Rüstzeug zum Komponieren und die Fähigkeit zur Beherrschung komplexer kontrapunktischer Strukturen vermittelte. Barblan begegneten hier die Grundsätze des deutschen Orgelstils, der sehr nachhaltig seinen eigenen Interpretations-, Unterrichts- und Kompositionsstil prägen sollte: strenges Legato mit ei-

ner Vorliebe für die polyphone Schreibweise und Ernsthaftigkeit des Ausdrucks. In Barblans Studienzeit fiel auch der Besuch einer memorablen Aufführung des *Parsifal* im Sommer 1882 in Bayreuth, bei der auch Franz Liszt und Richard Wagner, der den letzten Akt selbst dirigierte, zugegen waren. Barblan zeigte sich tief beeindruckt und sollte dieses Erlebnis auch später nie vergessen.⁹ Doch auch Stuttgart bot damals Gelegenheit, bedeutende Musiker wie Hans von Bülow, Anton Rubinstein, Eugène d'Albert, Clara Schumann, Joseph Joachim oder Pablo de Sarasate in öffentlichen Konzerten zu hören. Noch während der Studienjahre, im Frühjahr 1884, organisierte ein Onkel Barblans aus der Nähe von Genf für ihn eine Tournee mit Orgelkonzerten in der französischen Schweiz, die sich recht erfolgreich gestaltete.

Neue Heimat: Genf

Im Herbst 1885 aus Stuttgart wieder in die Schweiz zurückgekehrt, nahm Barblan eine Stelle als Lehrer an der Kantonsschule in Chur an. Im Frühjahr 1887 erfährt er vom Onkel, dass die Organistenstelle an der calvinistischen Genfer Kathedrale Saint-Pierre vakant ist. Er bewirbt sich und erhält nach erfolgreichem Probespiel prompt den Zuschlag. In Chur versuchte man jedoch alles, um ihn zu halten und Barblan teilte dem Genfer Kirchenrat am Ende mit, dass er auf die Stelle freiwillig verzichten wolle. Aber in Genf liess man nicht locker, wollte dort keinen anderen Organisten haben und bestand darauf, dass Barblan die Stelle antrat. Die Kirchenleitung schickte eigens die beiden Pastoren Marc Dorret und Henri Roehrich als Abgesandte nach Chur, um auf Barblan einzuwirken; dieser gab schliesslich nach und trat die Stelle an. Von 1887 bis 1942, also 55 Jahre, wirkte Barblan als Organist der calvinistischen Kathedrale Saint-Pierre in Genf. Ab 1892 kamen die Leitung der Orgel- und der Kompositionsklasse des Genfer Konservatoriums sowie die Leitung der gemischten Chorvereinigung *Société de Chant Sacré* dazu. Barblans Wirken für das Genfer Musikleben kann gar nicht hoch genug

I les 3', 4' C+H. Doubl. Cl. J; Trp. On.

II " " Trp. Cl. 4' Exp. 1/8

12 III " " " " Fl. Cl. Exp. " V.

G. 16', 3' Fl. 4' + I II, V

réun. Cb. néon

Andante maestoso.

Adagio!

3. 50

poco più f

G. + 32'

II

I + Clair.

poco più f

Exp.

poco rit.

(con 32')

(bouteau) Cp. I G. - 32' - Cp. + Cp. - Cp.

es 0 III

II 1/8 pp

II

f

pp

1.

1/8

2

(senza 32')

+ 1, 41

2

più f (b)

1/4

2

1/4

12

1/4

I + 2^{de} Trp. G. + Trp.

1801

Gp. I II Gb. Bb

I Gb. II Trp. 2

Cp. III II U. m. Sal

(G. 32')

Aus den Cinq Pièces op. V, Nr. 5: Die handschriftlichen Eintragungen und ursprünglich farbigen Unterstreichungen stammen von Otto Barblan.

eingeschätzt werden. Er war es, der in Genf erstmalig Johann Sebastian Bachs grosse Chorwerke, das *Magnificat*, das *Weihnachtsoratorium*, die Passionen sowie die Hohe Messe in *h-moll*, Beethovens *Missa solemnis*, das *Deutsche Requiem* von Johannes Brahms, die *Béatitudes* von César Franck, die Oratorien Georg Friedrich Händels, die Messen Wolfgang Amadeus Mozarts etc. aufführte. Als Organist machte er das Publikum vor allem mit den Werken Johann Sebastian Bachs, Dietrich Buxtehudes, Felix Mendelssohns und César Francks bekannt. Zu Anfang stiess er dabei auf den Widerstand eines Publikums, das in Konzert und Gottesdienst bis dahin ausschliesslich den italienischen Opernstil geschätzt hatte.

Am Konservatorium war Barblan mit der Leitung der beiden Klassen für Orgel und Komposition betraut und unterrichtete die angehenden Pianistinnen der Diplomklassen in der Interpretation des Wohltemperierten Klaviers Johann Sebastian Bachs. Auch Ignaz Paderewsky vertraute Barblan seinen Neffen zur musikalischen Ausbildung an. Man darf Otto Barblan zu Recht als Begründer einer «Genfer Orgelschule» ansehen, aus der bis in die jüngste Zeit hinein bedeutende Organisten hervorgehen: unter ihnen William Montillet in erster Generation, dessen Schüler Pierre Segond, der auch Barblans Nachfolger an der Kathedrale und am Konservatorium wurde sowie – in jüngerer Zeit – dessen Schüler u. a. Guy Bovet, Kei Koito oder Lionel Rogg. Barblan unterrichtete nach den methodischen Grundsätzen, die er in Stuttgart erlernt hatte und deren Ziel eine auf strengem Legato basierende Orgeltechnik war, ermöglicht durch häufigen Einsatz des stummen Wechsels mit besonderem Augenmerk auf genauesten Fingersatz und im Pedalspiel die in Deutschland damals übliche Spitze-Spitze-Applikatur, die den Absatz nur ausnahmsweise gebrauchte. Besonderen Wert legte er auf die Phrasierung. Absolute Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und Sauberkeit des Spiels waren dabei für ihn höchstes Gebot.

Der Komponist

Otto Barblan galt in der Schweiz als einer der angesehensten Komponisten seiner Zeit, obwohl sein Œuvre nicht gerade als umfangreich zu bezeichnen ist: Es umfasst 28 Opuszahlen, darunter elf Orgelwerke. Eine von Barblans bedeutendsten Kompositionen ist die Festmusik *Calvenfest* (op. 8), ein Kompositionsauftrag des Kantons Graubünden zum Jubiläumsgedenken an die Schlacht bei Calven (1499/1899) und die Aufnahme Graubündens in die Eidgenossenschaft (1799/1899). Die Uraufführung in Chur war ein grossartiger Erfolg, der Barblan durch weitere Aufführungen in der ganzen Schweiz bekannt machte. Der Schlusschor des *Calvenfest*, «Heil dir, mein Schweizerland», wäre fast offizielle Nationalhymne der Schweiz geworden.¹⁰ Ernest Bloch schrieb ihm einige Jahre später, nach den Aufführung des *Calvenfest* vom 10. und 11. Februar 1908 durch die *Société de Chant Sacré* in Genf: «Erlauben Sie mir, Ihnen die tiefe Bewegtheit, die ich gestern Abend bei Ihrem Calven empfunden habe, mitzuteilen. Lange habe ich nicht so vor Begeisterung gebebt. Wie ist Ihre Musik groß, edel, majestätisch; und welche beständige Würde des Stils! Wie gross aber auch immer meine Bewunderung für die großartige Machart Ihrer Musik sein mag, es gibt dort etwas Rareres, das mich noch viel mehr ergriffen hat: Es ist die innige Poesie, die ihr entströmt, die Richtigkeit des Ausdrucks und darüber hinaus die ganze männliche Herbheit ihrer Farben. Das ist wahrhaftig eine Schweizer Kunst; echt schweizerisch wie die Fresken Hodlers; eine Kunst, die freijeglichen Zugeständnisses, freijeglicher einfachen Verführung ist und in der alles von innen kommt; gleichzeitig aber ist sie von einer Empfindung, die einen sofort ergreift, von einer innigen Wärme, die sich Allen mitteilt, die leben. Danke, Herr Barblan, für diese große Freude.»¹¹ Weitere gross angelegte Kompositionen Barblans sind *Ode patriotique* (op. 7), entstanden zur Eröffnung der Landesausstellung 1896 in Genf, die Kantate *Post Tenebras Lux* (op. 20), komponiert zum 400. Geburtstag des Genfer Reformators

Johannes Calvin, sowie die *Lukaspassion* für Soli, Doppelchor und Orchester (op. 25) von 1916. Ferner schrieb Barblan geistliche und weltliche Musik für Chor a cappella, die Klavierstücke op. 2 bis 4 sowie ein Streichquartett.

¹ Der Name wird auf der letzten Silbe betont. Am ehesten ist er noch als Herausgeber der für die damalige Zeit vorbildlich edierten Orgelwerke César Francks bei Peters, Bde. 1–4, Leipzig 1919, bekannt.

² Zweitverwertung eines älteren Artikels mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Schott: Dieser Artikel ist erstmalig erschienen in *organ – Journal für die Orgel* (Heft 3/2001) und wurde durch den Autor aktualisiert.

³ Ernest Ansermet in: Alfred Lavignac: *Encyclopédie de la Musique et Dictionnaire du Conservatoire*, Delagrave, Paris 1922: «toutes proportions gardées, on peut qualifier Otto Barblan de Bach et de Franck de la Suisse».

⁴ Auf der Orgelempore der Pariser Kirche *La Madeleine*, in der Saint-Saëns Organist war, versammelten sich damals alle mit Rang und Namen: Clara Schumann, Pablo de Sarasate, Anton Rubinstein und Franz Liszt.

⁵ «Auch Barblans stilvollendete Orgelpassacaglia über B-A-C-H sei unter den Kompositionen, die dem Thema Ehre machen, nicht vergessen» (Albert Schweitzer in seiner Bach-Biografie, 1920).

⁶ Nach *Erinnerungen* (1929, S. 27): Über ihn konnte sich Otto Barblan auf die allseits strapazierte «Bach-

Tradition» berufen, da Mendelssohn Schüler Zelters und dieser wiederum Schüler des Bach-Schülers Kirnberger war. Barblan berichtet in seinen Erinnerungen, wie Grisch ihm häufig von Mendelssohn erzählte und weitergab, was Zelter berichtete: «Kirnberger hat mir erzählt, dass Bach die Cis-Moll-Fuge vom wohltemperierten Klavier unerhört, unnachahmlich schön spielte, und ein anderes Mal, dass Bach auf der Orgel in der Thomaskirche eine Fantasie improvisiert, die noch gewaltiger und tiefsinniger gewesen sei als seine grossartige G-Moll-Fantasie, die Fantasie der Fantasien.» Die Werke Bachs nahmen in Barblans Tätigkeit in jeder Hinsicht eine zentrale Stellung ein.

⁷ Immanuel Faißt (1823–1894), Organist der Stiftskirche Stuttgart und Komponist; Gründer und Leiter u. a. des Stuttgarter Konservatoriums (1857).

⁸ *Erinnerungen* (1929, S. 31): «Beim Examen für den Eintritt in die Klavierklassen des Konservatoriums war Lebert immer zugegen. Man brauchte gar nicht lang zu spielen, und er fiel ein: «Des isch net mei Aaschlag!» Jedermann musste sich erst Leberts Anschlag aneignen – glücklicherweise. Zwei Jahre hindurch war nun für mich das ganze Klavierspiel auf Übungen, Tonleitern und Etüden eingestellt und beschränkt. Als ich selbst nach zwei Jahren in den Ferien nichts vorspielen durfte, war Papa schon etwas entmutigt, liess aber die Enttäuschung nicht merken.»

⁹ Ebd., S. 33–34.

¹⁰ Siehe Elisa Perini: *Otto Barblan, père de l'école d'orgue de Genève, vie et œuvre*, Neuchâtel 1976, S. 100–108.

¹¹ Zitiert und übersetzt nach: Perini, a. a. O., S. 97–98.



Sonntag, 19. November 2023
17.00 Uhr, Kirche St. Franziskus
Zürich-Wollishofen



Olivier Latry
von Notre-Dame, Paris
wohl die Nummer
Eins unter den Organisten –
eröffnet das 50-jährige

Jubiläum der frisch renovierten Kuhn-Orgel mit
einem grandiosen Konzert.

Kollekte

www.musikinstfranziskus.ch